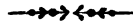


Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 18. December.



Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Einige Notizen aus der guten alten Zeit.

(Beschluß.)

Schon weit früher indessen waren in Breslau Verbote in Betreff des überhandnehmenden Luxus nöthig geworden. — Aus einer Kleiderordnung, die der Rath zu Breslau schon 1435 publicirte, zu schließen, müssen die damaligen Schönen Häuben wie Thürme, und Schleppröcke, wie Kometenschwänze getragen haben. Man sah sich also genöthigt, dem Unfuge durch folgende Verordnung zu steuern:

»Wie Rathmanne ic. bekennen, daß wir mit Fleiße betracht und gewogen (erwogen) haben, solche ungewöhnliche Tracht des Gewandes und Kleider alhie in unser Stat und off ein solches das wir das in eine bequemliche und zemliche (geziemende) Ordnung beengen möchten, sein wir einrechtlich zu Rathe worden und haben obireyne (Uebereinkunft) getragen mit unsern Scheypen und Etdissen, und darzu mit den Gesworn und Etdissen des Kaufmannes und der ganzen Gemeine eine solche Tracht und Ordnung der Kleider furbas nie zu ewigen Zeiten alhie zu haben in solchir weize (solcher Weise) als hernech geschrieben stet.

Zum ersten das furbas nie keine Fraue, Burgerinne noch Hantwerkerynne, keinen lengern Mantel, Rock, Pelz noch Kurse tragen sal, denn der da uff die Erde tritt anne (ohne) Trippen und anne Bölichen, und welche dawider tete, die sal eine Mark zu Buße geben, und die Mantil, Rog, Pelz adir Kurse welcherley das were, sal man uff das Rathhaus antworten, und also abschneiden und zu rechtir Maaße furzen und maken.

Item so sollen die Frauen ablegen die großen ungeröthlichen Hauten, und nicht große (großer) tragen, denn von einer halben Ellen, welcherley sie tragen wollen, und sollen keine perlynschauben fur das me tragen, und welche dawider tete, die sal eine Mark zu Buße geben.

Item sal keine Meteburger noch Koffmann fur das me Sammet Toppen, Sammet Emel noch silterynne Sentel an den Ermeln tragen. Auch sal kein Burger noch Koffmann fur das me keinen großen silberym Gürtel über vier Mark Silber tragen. Und ob ymandes beslagen Taschen adir Rorden tragen welde, die sollen alle misampt dem Gürtel haben vier Mark Silber, und nicht mee bei der Pene (Strafe) einer Mark.

Item sal kein Miteburger noch Kaufmann Schömreck zu Röck'n noch zu Manteln tragen, bei der Pene einer Mark.

Item sal nymandt von Mannen großer Gebreme an Rogzen noch Manteln tragen, denne einer Hand breit, bei der Pene einer Mark.«

Da der überlange Mantel oder Rock ohne Umstände außs Rathhaus getragen und daselbst bis zur geschnmäßigen Länge verkürzt und abgeschnitten wurde, so läßt es sich wohl denken, daß die Damen lieber zu Hause — freilich mit Seuffern und Thränen — die Operation selber vornahmen. Indessen wußten sie sich zu helfen, und schlugen dem hochbeden Rath ein Bein unter, wodurch die ganze weise Verfügung über den Haufen fiel. Wie es zugegangen seyn mag, weiß der Himmel, aber von Dhygefähr kann es unmöglich gekommen seyn, daß König Ludwig den 2. Februar 1522 den Bürgerinnen zu Breslau die Freiheit ertheilte, vor andern gemeinen und Handwerkleuten Sammet, Damasken, auch so es ihnen beliebte, eine goldene Kette funfzig Dukaten schwer zu tragen. — Wie mag der König wohl auf den greßmäthigen Einfall gerathen seyn? — Von selbst? Das läßt sich nicht vermuthen. Es bleibt fast nichts Anderes übrig, als anzunehmen, daß sich irgend eine Breslauer Schöne diese Erlaubniß zur Gnade von ihm müßte erbeten haben.

Langen genossen die schönen Breslauerinnen über diese Vergünstigung nicht, denn »1548 ward,« wie Pol's Tagebuch erzählt, »der Ueberfluß in Kleidung öffentlich verboten, und einan jeglichen standmefige Kleidung zu tragen aufgelegt. Viel Zehleuten Töchter sind an Geld, 26 Dienstmägde mit Gefängniß gestraft worden, daß wider solch Verbot, jene silberne Scheiden, diese Sammet an Röcken und an Halskollern getragen.«

— Der Abschied des Fürstentages von 1556 besagt unter mehreren aus dem Grunde, »demnach der liebe Gott mit der Geißel durch den Erbfeind dräuet,« daß auch die kurzen Mäntel und großen Planterthosen sollen verboten seyn, inner vier Wochen dieselben abzulegen, die Schneider zu strafen; — die sie aus andern Ländern herbringen und nicht ablegen wollen, sollen weggeschafft werden.« G. N.

Beobachtungen.

Also darum!

In einer gewissen Familie, die nicht durch Erwerb, sondern durch Erbschaft zu einigem Vermögen gekommen ist, hörte man noch vor einigen Wochen vom frühen Morgen bis zum späten Abend nichts als zanken, schimpfen und fluchen, und jedes Mitglied der ehrenwerthen Familie, vom Hausvater an bis zum kleinen 6jährigen Sohne und der Dienstmagd herunter schien es dem andern darin hervorthun zu wollen; auch waren die Nachbarn schon so an den ewigen Lärm gewöhnt, daß er ihnen so wenig auffiel, wie dem Müller das Geklapper seiner Mühle. — Welches Erstaunen ergriff indessen die ganze Nachbarschaft, als vor etwa drei Wochen statt der lauten Gärtenpredigt, der Hausfrau dem G. fluchte des Hausherrn und der losen Zunge des Töchterleins sich aus der Familienstube plötzlich ein geistliches Lied vernehmen ließ. — Kaum irtaute man seinen Ohren. — Aber es war nicht anders, und die geistlichen Gesänge dauern bis jetzt früh und Abends regelmäßig fort, — so daß es scheint, die ganze Familie lege es darauf an, nach ihrem Tode heilig gesprochen zu werden.

Aber so wie jedes Ding auf Erden ein Häkchen hat, so auch die urplöthliche Frömmigkeit der **schen Familie. Das Töchterlein vom Hause ist 17 bis 18 Jahr, und nicht häßlich; drüben auf dem Flur ist ein junger Candidat der Theologie eingezogen; er ist sehr fromm, und sehr reich, und hat neulich dem schönen Linken zum G. hursstage gratulirt. — Eine künftige Frau Pastorerin darf nicht fluchen, und die Schwiegereltern eines Pastors dürfen nicht zetern, — darum ist das besetzte Gesangbuch aus dem Winkel geholt worden, darum hört die Nachbarschaft lauter gottesfürchtige Lieder, und darum wird in der **schen Familie nicht mehr g-flucht, außer, wenn die Parthie zurückgehen sollte! — E.

Impietät der Jugend gegen Aeltere.

Die Schriftsteller des klassischen Alterthums haben uns häufig Züge von Pietät der Jugend gegen das reifere Alter aufbewahrt, und es ist wohl Niemand, der diese Züge ohne Rührung gelesen und nicht gewünscht hätte, daß jene schöne Eigenschaft der Jugend aller Zeiten nachgerühmt werden könnte. Leider scheint unsre Jugend im Allgemeinen dieses Ruhmes ver-

lustig zu gehen, wenn anders die von namhaften Pädagogen und andern Schriftstellern ausgesprochenen Klagen über etnen bei der jüngern Generation so deutlich wahrnehmbaren Mangel an Pietät, an Achtung gegen Aeltere, beigegründet sind; und es giebt keine Ursache, in die Aussprüche solcher Männer Zweifel zu setzen. Wir vertheidigen gern unser Zeitalter gegen dessen Berunglimpfer und erkennen willig das Gute an, das dasselbe vor allen Jahrhunderten der Vergangenheit voraus hat; doch sind wir nicht blind gegen die Gebrechen desselben. Unter die Gebrechen aber scheint der erwähnte Mangel an Pietät gerechnet werden zu müssen; womit wir jedoch keineswegs gesagt haben wollen, daß Impietät in früheren Zeiten gar nicht vorhanden gewesen sei; wir glauben nur, wenn anders das Schwitzen älterer, und die Klagen neuerer Schriftsteller über diesen Punkt und eigene Wahrnehmungen zu einem solchen Glauben berechtigen, — wir glauben nur, sagen wir, daß in früheren Zeiten der hier in Rede stehende Mangel an Pietät nicht so allgemein, nicht so bemerkbar gewesen sei, wie in unserm Zeitalter. Um sich hievon zu überzeugen, bedarf es nur eines flüchtigen Blickes auf unser gesellschastliches Leben und auf unsre neueste Literatur. Was ist es anders, als ein Zeichen von weit verbreiteter Impietät, wenn die Mehrzahl der Eltern sich darüber beklagen muß, daß eine solche Achtung, wie sie selbst in ihrer Jugend ihren Eltern gezollt, von ihren Kindern nicht gekannt sei, wenn Lehrer wahrnehmen müssen, daß Leute, an deren geistiger Ausbildung sie so eben noch mit Aufopferung ihrer Gesundheit unabläßig gearbeitet, sie nicht nur keiner besondern Achtungsbezeigungen für werth halten, sondern sich sogar die pöbelhaftesten Ausdrücke des Uebermuths gegen sie erlauben? Wer kann den hochfahrenden Ton, in dem unsre jungen, Deutschland mit allerlei gehaltlosen Schriften überschwemmenden Autoren die Verdienste der ruhmgekrönten Heroen einer gediegeneren Literaturperiode, die für Deutschland, ja für die Welt die herrlichsten Früchte vorbereiteten, für null und nichtig zu erklären sich ermaßen, — wer kann, sage ich, diesen Ton für etwas Anderes halten, als für eine bedauernswerthe Aeußerung der Impietät? Vergebens suchen wir in unsern Journalen nach der dem jüngern Alter so wohl anstehenden Pietät gegen Die, welche einst waren, was wir noch sind, nach jener Pietät, die auch bei der schroffsten Meinungsverschiedenheit ihren ehrenwerthen Charakter behauptet, und das Wort, das Schiller einst im Unmuth über seine Zeitgenossen aussprach: »Nur das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt!« findet in unserer Zeit noch mehr, als damals, seine Bestätigung.

Wenn Eltern, wenn Lehrer, die es durch Wort und Schrift sind, auf die Achtung ihrer Kinder und Schüler Verzicht leisten müssen; wenn diese, da ihre Kräfte noch nicht völlig ausgebildet sind, sich frech gegen Diejenigen benehmen, gegen welche sie in allen Fällen Zeichen der ungeheucheltsten Pietät an den Tag legen sollten: welche Achtung werden sie, zu Männern herangereift, dem Geseß, dem Fürsten, der Obrigkeit zollen?

Woher diese bedauernswerthe folgenreiche Erscheinung? Das kindliche Herz ist doch ursprünglich weich, zart und bildungsfähig, und wenn dasselbe nicht die schönsten Eindrücke in sich

aufgenommen hat, so ist wohl nothwendig ein Versetzen der ersten Bildner desselben, der Eltern, voranzusetzen? In der That verhält es sich also. Die Impietät ist blos eine Frucht aus dem Samen, den die Eltern in das kindliche Herz ausgestreut, sie ist das Resultat der Lehren, die ihm die ersten Lehrer, die Eltern eingeprägt. Es mögen immerhin im spätem Jugendalter noch anderweitige Umstände zur Ausbildung der mancherlei verschiedenen Formen der Impietät mit gewirkt haben; daß diese jedoch überhaupt in dem kindlichen Gemüthe Wurzel fassen konnte, das ist der Eltern Werk allein; und zwar haben sie, wie es uns scheint, es in zwei Hauptpunkten versehen, deren Beleuchtung für unsern dermaligen Zweck genügen möge.

(Fortsetzung folgt.)

Landes = Verschönerung.

(Eingefindet.)

Die Grundzüge der Landesverschönerung begreifen zugleich die beste Beschaffenheit der Landstraßen in sich, die man deshalb auch Kunststraßen nennt, eine Benennung, die jedoch viele jedoch nicht verdienen.

Zur besten Beschaffenheit einer Kunststraße gehören außer nöthiger Breite und Geradheit die Trockenheit und möglichsste Horizontalität. Diesen Haupteigenschaften legt freilich eine gebirgige Gegend viele Hindernisse, wegen engen und tiefen Thälern, mit Krümmungen und eingekerbten Hügeln, in den Weg; es besitzet sich aber vieles durch einen intelligenten Bau und mäßige Ausgaben; jener macht auch diese nur nöthig. — Diesen intelligenten Bau vermist man indeß noch auf mehreren schlesischen sogenannten Kunststraßen. Ich sah kürzlich an der verbesserten feyn folgenden Kunststraße im Thale von Alt- und Neu-Reichenau, Liegnitzer Regierungs-Departement, ein Beispiel, wie eine Verbesserung bald auf die andere folgen wird, da die große keine radicale gewesen ist.

Diese Kunststraße stellt sich so dar: In Neu-Reichenau giebt es einige Hügel, deren Steilheit wohl gemindert werden könnte. Im Ganzen ist die Straße nicht gerundet, sondern platt. Die Wasserläufe sind mit 2 Zollen viel zu leicht, beim geringsten Regen läuft das Wasser auf die Straße und in die Häuser. Auf der Flußseite stehen zu viel Pappeln, drei Viertel wären zu ersparen gewesen; groß gewachsen hindern sie das Austrocknen. Es ist kein Kies aufgefahren; so geht der Fußgänger nur im offenen Froste und im trockenen Sommer bequem, sonst muß er im Sumpfe gehen. Die Baumpflanzen stehen vor den Pfählen, und müssen diese gegen das Anfahren schützen. Diese Straße bedarf keine Baumpflanzung, weil das Thal an sich eines der schönsten Thäler in den Subeten ist.

Auf der Straße von Schweidnitz bis Breslau bemerkte ich bereits schöne Obstbaumpflanzungen, doch verengen und verkümmern die Pressleine an den Baumpflanzen den Fußweg; zum Schutze der Fußreifenden gegen Regengüsse fehlen dieser Straße auch noch von Viertel zu Viertelweife Linden-, Kastanien- und Eichenpflanzungen. Der Obstbaum gewährt nie einen

oft so nöthigen Schutz; dieser ist auf allen Kunststraßen in Schlessen bis jetzt noch eine vermiste Sache.

W—h.

Allerlei Bemerkungen.

Schriften, welche der Menge, dem großen Haufen gefallen sollen, müssen ein wenig von Allem haben, eine Art von Mikroskop seyn. Ein wenig Unglück und ein wenig Glück, etwas Kunst und etwas Natur, die gehörige Quantität Tugend und eine gewisse Dosis Laster, auch Geist muß darin seyn, nebst Wiß, ja sogar Philosophie und vorzüglich Moral, auch Politik mitunter. Hilft ein Ingrebilens nicht, so kann vielleicht das andre helfen. Und gesetzt auch, das Ganze könnte nicht helfen; so könnte es doch auch, wie manche darum immer zu lobende Medicin, wenigstens nicht schaden.

»Schlessen hat eine hohe Demuth; es scheint immer geringer, als es ist, und der Himmel erhalte es dabei!« — So schrieb vor 40 Jahren Lessing's Biograph über unser, jetzt von so manchem Correspondentlein bespötteltes Vaterland. Kann man jenes Loos auch jetzt noch gelten lassen?

Wie viele Lehrgedäude zur Beförderung menschlicher Glückseligkeit hat man nicht aufgeführt! Sie können im Allgemeinen recht gut seyn; aber es gehören manchmal verdammt subtile Windungen dazu, um sie uns anzupassen. Jedermann sollte nach seiner individuellen Lage und Empfindung sein eignes für sich haben.

Wird nicht oft der kleinste Garten durch eine verständige Benutzung seiner geringen Fläche unendlich erweitert und durch schlängelnde Nebenwege nach verschiedenen Ausflüchten so in die Länge gezogen, daß sich eine eben so süße Ermüdung darin erholen läßt, als in den größten Anlagen? Warum sollten wir denn nicht auf gleiche Art Mannigfaltigkeit in unser beschränktes Leben zu bringen und die kurze Dauer desselben, ohne Zuthun der Langeweile, durch einen desto reichhaltigeren Genuß zu verlängern im Stande seyn?

Wie viele tüchtige, geist- und kenntnißreiche Menschen lassen sich durch die geringste unerwartete Aufforderung so aus der Fassung bringen, daß sie sich dabei auf das Werkherteste benehmen! Man fragt bei ihnen wohl zehn Mal umsonst nach Dingen, die sie in der Tasche tragen, geschweige nach solchen, die man gütigst bei ihnen voraussetzt. Gehrt Jemand z. B. in der Gesellschaft auf sie los: »Sagen sie mir doch, mein Herr, Sie als ein Polypbiller müssen das ja am Besten wissen;« so wissen sie es gewiß nicht, und wenn es das Einmaleins wäre.

Wenn in allen Dingen die Natur nicht ein wenig fortkommt, so werden Kunst und Fleiß allein schwerlich fortkommen.

M i s c e l l e n .

Es ist einiger Zeit war die Pariser Polizei einer Diebesbande auf der Spur, welche am 21. November zur Verhaftung derselben gedieh und zwar in dem Hause, wo das Geschick die Werkzeuge seiner Thaten fabricirte, nämlich Ketten, Dretiche, falsche Schlüssel u. dgl., wovon man eine ganze Menge vorfand. Die Bande, aus 7 Individuen bestehend, hatte sich größtentheils durch freigeswordene Galeerenssträflinge recrutirt. Gleichzeitig wurde eine Haussuchung bei dem Anführer dieses sauberen Corps vorgenommen, wo man ähnliche Instrumente in bedeutender Anzahl vorgefand.

Ein Einwohner von Havre besitzt seit zwanzig Jahren einen grauen Papagai, der ungeachtet seiner Einsamkeit und seiner Gefangenschaft während dieser ganzen Zeit ein Ei von der Größe und von der Gestalt einer Nuß legte. Diese äußerst seltene Erscheinung beschäftigt die Neugierde des ganzen Stadtviertels.

In unserm Zeitalter der Locomotive mißt man alls nunmehr mit Minuten. Neulich waltete ein Pächter von Bibbenden, Th. Popper, zweifelhafte Jahre alt, eine halbe Meile weit in zwei Minuten laufen zu wollen. Das Terrain war bergab. In der ersten Viertelstunde machte er Schritte von neun Fuß Weite. Er ward fast blind, und man fürchtete, er werde gegen einen Felsen rennen. Er war noch vor dem Verlauf von 2 Minuten an dem Ziele, mußte aber dann besinnungslos ins Bett getragen werden. In kurzer Zeit war er jedoch wieder bei sich.

Gestorben.

Vom 8. - 15. December sind in Breslau als verstorben angemeldet: 67 Personen (36 männl., 31 weibl.). Darunter sind: Todtgeborenen 2; unter 1 Jahre 16, von 1 - 5 Jahren 8; von 5 - 10 Jahren 4, von 10 - 20 Jahren 2, von 20 - 30 Jahren 6, von 30 - 40 Jahren 2, von 40 - 50 Jahren 7, von 50 - 60 Jahren 10, von 60 - 70 Jahren 6, von 70 - 80 Jahren 3, von 80 - 90 J. 1, von 90 - 100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
 In dem allgemeinen Krankenhospital 6.
 Hospital der Elisabethinerinnen 2.
 In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 3.
 der Gefangen-Kranken-Anstalt 1.
 Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 1.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
3.	December. Rüchlin R. Aust.	kath.	Unterleibsentz.	48 J.
5.	Rutlicher Mäizer. Tagl. wttw. R. Kretschmer.	kath.	Brustwasserf.	33 J.
6.	Gewf. Bäcker F. Frommhold. d. B. Schöber L.	kath.	Alterschwäche	62 J.
7.	Solein. geh. C. Weisker.	kath.	Krämpfe.	5 W.
		ev.	Hirnentden.	48 J.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
	Tagl. F. Wehn.	kath.	Mag. n. t. ev.	53 J.
	d. Tagl. Siefert C.	ev.	Schlagfluß.	6 W.
	d. Stellenbesitzer Xander S.	ev.	Knochenfraß.	17 J.
	Edgard. wttw. V. Ar.	kath.	Brustleiden.	42 J.
	1 unehl. L.	kath.	Lungenschw.	14 W.
	Schneidergef. Kanopke.	ev.	Schlagfluß.	30 J.
	Tagl. J. Anders.	kath.	Nervenfieber.	50 J.
	1 unehl. L.	ev.	Abzehrung.	2 J. 2 W.
8.	Maurerwtt. R. Pfigner.	kath.	Rheum. Fieb.	77 J.
	Mittmstr. wttw. J. Bretschneider.	ev.	Unterleibsentz.	66 J.
	d. Schuhmacher Wrigge Fr.	ev.	Zehrfieber.	53 J.
	d. Schneidergef. Kirsch L.	ev.	Auszehrung.	1 J. 11 W.
	d. Schn. idergef. Drechsler S.	ev.	Abzehrung.	4 W.
	Ein unehl. S.		Todtgeboren.	
	d. Schneidermstr. Bertha L.	ev.	Zahnfieber.	14 W.
	d. Thierarzt Guerin S.	kath.	Krämpfe.	25 W.
	Büchler S. Schreiber.	ev.	Unterleibsentz.	77 J. 9 W.
	Leutnant'sfrau J. Thomas.	ev.	Zehrfieber.	50 J. 9 W.
9.	d. Schneidergef. Birker S.	ev.	hitzige Wasserf.	1 J. 11 W.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	3 W. 3 W.
	d. Bedienten Böhling S.	ev.	Schlagfluß.	2 J. 2 W.
	Ein unehl. S.	ev.	Gehirnentz.	3 J. 6 W.
	d. Schneidergef. Engel S.	kath.	Stichfluß.	8 W.
	d. Bäckergef. F. Hoffmann S.	ev.	Rheum. Fieb.	7 J.
	d. Tischlermstr. Hoffmann S.	ev.	Auszehrung.	1 J. 3 W.
	d. Holzhdler. Ritter L.	kath.	Auszehrung.	14 W.
	Wittwe F. Jost.	ev.	Lungenlähm.	77 J. 6 W.
10.	d. Tagarb. Stöber S.	ev.	Scharlachfieb.	5 J. 6 W.
	Zimmergef. Fr. J. Raberlein.	ev.	Lungenleiden.	48 J.
	Gastwirthsfr. Groche.	ev.	Lungenlähm.	47 J. 6 W.
	Tagarb. C. Markart.	ev.	Milzverhärt.	44 J.
	d. Schuhmacher Sprecher L.	ev.	Zehrfieber.	19 J.
	d. Hautboist Großer S.	ev.	Wassersucht.	8 J. 6 W.
	Portb' Speer-Fähndr. v. Beau- sobre.	ev.	Unterleibsentz.	20 J. 2 W.
	Schneidermstr. Schölob.	kath.	Lungenschw.	44 J.
	d. Barbier Hoffmann S.	ev.	Krpf. u. Schig.	1 J.
	Schuhmachermstr. C. Littmann.	ev.	Lungenschlag.	27 J.
	Tagarb. C. Tischgalla.	ev.	Schwindelucht	29 J.
	d. Schneider Nisch L.	ev.	Lungenschw.	60 J.
11.	Maurergef. wttw. M. Schwarz.	kath.	Unterleibsentz.	66 J.
	d. Tagarb. Krause Fr.	kath.	Lungenlähm.	56 J.
	Defst. wttw. C. Fuhrmann.	ev.	Abzehr. Fieber.	55 J. 8 W.
	Schneider C. Kassel.	kath.	Herzb. wasserf.	52 J.
	d. Schenkwirth Fühner S.	ev.	Bräune.	4 W.
	Fühner A. Langner.	kath.	Zehrfieber.	59 J.
	Zimmergef. C. Michalle.	kath.	Lungenschw.	62 J.
12.	Butsbesitzerwtt. F. Ditto.	ev.	Digan. Herzg.	60 J.
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	10 W.
	1 unehl. L.	ev.	Auszehrung.	2 J.
	d. Nagel Schmidtgef. Regel. S.	kath.	Schlagfluß.	9 W.
	d. Privat. S. tr. Piesemann L.	ev.	Krämpfe.	8 W.
	d. Lederlackierer Hiller S.	ref.	Starckrampf.	13 J.
	Kanonier C. Püschel.	ev.	Nervenfieber.	21 J. 7 W.
	Unterof. Procknow.	ev.	Gehirnentden.	22 J. 8 W.
	d. Schuhm. mstr. Preß. S.	kath.	Schlagfluß.	3 W.
13.	d. Lohndiener Schmidt Fr.	ev.	Rheum. Fieb.	63 J. 6 W.
	1 unehl. L.	kath.	Abzehrung.	11 W.
	d. Rathsbdiener Herrmann Fr.	ev.	Abzehrung.	55 J. 6 W.
	Dienstmädchen Kubel.	ev.	gast. N. v. Fr.	25 J.